

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl. Bestellgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Geislegäßstraße 30, Stuttgart.

Organ des Verbandes
der in Buchbindereien, der Papier- und Leder-galanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Inserate
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 24.

Stuttgart, den 11. Juni 1898.

14. Jahrgang

Die gewerbliche Betriebszählung 1895 und die Papierindustrie.

I.

Vor Kurzem sind als Nachfolge der bereits vor anderthalb Jahren publizierten Ergebnisse der Berufs- und Arbeitslosenzählung und der im Vorjahr veröffentlichten landwirtschaftlichen Betriebsstatistik die Resultate der gewerblichen Betriebszählung in amtlicher Ausgabe erschienen und damit auch der letzte Theil des großen statistischen Werkes zum vorläufigen Abschluß gebracht. Die Bedeutung dieser Statistik, die sich kaum aller Jahrzehnte wiederholt (die letzte Zählung vor 1895 fand 1882 statt), für die Erkenntnis der gewerblichen Entwicklung rechtfertigt gewiß eine eingehende Erörterung ihrer Ergebnisse, und ganz besonders ist dies für die Gewerkschaften von Interesse, die über die Zahlen und Veränderungen der Betriebe, Unternehmer und Hilfspersonen ihres Berufs aufs Eingehendste unterrichtet sein müssen, denn die Erkenntnis der wirklichen Gestaltung der Verhältnisse, dessen, was ist, ist die unentbehrliche Basis aller ihrer Bestrebungen und Erfolge, und für die berufliche Propaganda ist das Material der Gewerbestatistik von hohem Werthe.

Bevor wir diese Ergebnisse selbst erörtern, sei Einiges über die Vergleichbarkeit derselben mit denen anderer Statistiken, insbesondere der von gleichem Datum veranstalteten Berufszählung* vorausgeschickt. Beide Zählungen beruhen auf verschiedenen Erhebungsmethoden, so daß ein Vergleich nicht ohne Weiteres möglich ist. Die hauptsächlichsten Verschiedenheiten sind folgende: 1. Die Berufszählung ermittelte die Erwerbsthätigen nach Wohn- bez. Aufenthaltsort und eigener Berufsangabe, die Gewerbe-zählung aber nach Arbeitsort und dem Berufe des Arbeitgebers, bez. des Betriebs, in dem sie thätig sind, so daß Maschinen-schlosser, Tischler und sonstige in Papierfabriken zc. beschäftigten Handwerker zu den Papierarbeitern gezählt sind. Die Gewerbe-zählung weist denn auch gegenüber der Berufszählung in der Metallverarbeitung, Holzindustrie und einigen anderen Industrien ein bedeutendes Minus, in der Papierindustrie, Poly-graphie und Nahrungsmittelindustrie dagegen ein bedeutendes Mehr auf, das hauptsächlich auf die in diesen Betrieben beschäftigten fremden Berufe (Gehilfen) zurückzuführen ist. In der Papierindustrie wurden bei der Berufszählung 135 862, bei der Betriebszählung aber 152 909 Erwerbsthätige, ein Mehr von 17 047 oder 12,5 Prozent ermittelt. Zum Theil mögen darin auch Hilfsarbeiter einbegriffen sein, die bei der Berufszählung Mangels näherer Arbeitsangabe den „Fabrikarbeitern ohne nähere Bezeichnung“ zugerechnet wurden, bei der Betriebszählung aber den Berufen ihrer Unternehmer zugezählt sind. 2. Ist dieses Mehr erklärlich dadurch, daß die Berufszählung nur die Zahl der am Zähltag in den betreffenden Berufen Thätigen, die Gewerbe-zählung aber Durchschnittszahlen für

solche Berufe ermittelte, deren volle Betriebsthätigkeit nicht in die Zählperiode fiel. In gewisser Hinsicht sind auch die Papierindustrie, Buchbinderei und Kartonnagenfabrikation Saisonberufe und wurden daher von diesem Erhebungsmodus beeinflusst. 3. Die Gewerbe-zählung ließ die Zahl der Arbeitslosen, soweit es sich nicht bloß um vorübergehend Beschäftigungslose handelt, unberücksichtigt, was in vielen Berufen ein Minus (in der Papierindustrie 1383 kranke und 1775 gesunde Arbeitslose) zur Folge haben würde, in der Papierindustrie aber durch entgegenwirkende Einflüsse paralysirt wurde. 4. Die Gewerbe-zählung erstreckte sich nicht auf die neben-erwerbsthätigen Personen, zählte jedoch diejenigen Nebenerwerbenden, die sonst keinen Hauptberuf ausübten, zu den Haupterwerbsthätigen. — Mit der Gewerbeaufsichtstatistik wird ein Vergleich der Gewerbe-zählung dadurch erschwert, daß die erstere sich nur auf Fabriken (noch dazu ein sehr unbestimmter Begriff) erstreckt, und das gleiche trifft hinsichtlich der berufsgenossenschaftlichen Statistik zu, die nur für motorische und Gehilfenbetriebe mit mindestens zehn Arbeitern Geltung hat.

In beruflicher Hinsicht erstreckte sich die Gewerbe-zählung auf die zwei landwirtschaftlichen Gruppen der Gärtnerei und Fischerei-Thierzucht, sowie auf die fünfzehn Industrie- und vier Handelsberufsgruppen, jedoch ausschließlich der staatlichen Eisenbahn-, Post-, Telegraphie- und Telephonbetriebe und aller übrigen staatlichen, kommunalen und öffentlichen Betriebe, soweit sie nicht Erwerbszwecken dienen. Während sonst für jeden Betrieb ein Gewerbebogen auszufüllen war, wurden Filialen als selbständige Betriebe gezählt und kombinierte Betriebe, die mehrere Berufe vereinigen, wurden ebenfalls als entsprechende Zahl selbständiger Sonderbetriebe eingeschätzt. Gerade der letztere Erhebungsmodus muß das Bild der kapitalistischen Entwicklung trüben, da die kombinierten Großbetriebe, besonders in den Buchgewerben, der hervorragende Typus der modernen Produktion sind und diese Zählweise nichts Anderes bedeutet, als deren Wiederauflösung in ihre Theilbetriebe. Die Zahlen der Betriebe sind daher nur als Maximal-, die der Arbeiter der Mittel- und Großbetriebe nur als Minimalzahlen zu erachten.

Bei der Betriebszählung vom 14. Juni 1895 wurden 3658 077 (3 609 801*) Gewerbebetriebe, darunter 3 144 977 (3 005 457) Hauptbetriebe mit 7 929 944 (5 831 622) männlichen und 2 339 325 (1 509 167) weiblichen, zusammen 10 269 269 (7 340 789) erwerbsthätigen Personen gezählt. Es haben sonach die Betriebe überhaupt um 1,3 Prozent, die Hauptbetriebe um 4,6 Prozent und die Erwerbsthätigen um 39,9 Prozent (darunter die weiblichen um 55 Prozent) zugenommen. Gleicherweise sind auch die Kleinbetriebe von 2 423 049 auf 2 172 179 oder um 10,4 Prozent (davon die Hauptbetriebe um 8,7 Prozent) zurückgegangen, wäh-

rend die Gehilfenbetriebe von 1 186 752 auf 1 485 880 oder um 25,2 Prozent (Hauptbetriebe um 26,9 Prozent) und ihre Personen von 5 462 917 auf 8 554 918 oder um 56,6 Prozent stiegen. Die Kleinbetriebe sind somit im Rückgang begriffen und an diesem Resultat würde auch nichts geändert, wenn wir die motorischen Kleinbetriebe von den Gehilfenbetrieben abrechnen, denn dann bliebe noch immer eine Abnahme der Kleinbetriebe um 7,6 Prozent, dagegen eine Zunahme der Gehilfenbetriebe um 22,3 Prozent. Und während die Kleinbetriebe 59,4 Prozent (1882 = 67,1 Prozent) sämmtlicher Betriebe umfassen, stellen sie nur 16,7 Prozent der erwerbsthätigen Personen; in den Gehilfenbetrieben, die fünf Sechstel des gesammten Personals beschäftigen, liegt also der eigentliche Schwerpunkt der Produktion.

Auf die drei Gewerbeabtheilungen vertheilten sich die Betriebe und Personen in folgender Weise: A. Gärtnerei, Fischerei-Thierzucht: 53 547 (43 094) Betriebe mit 103 128 (67 418) Personen = 1,5 Prozent der Betriebe und 1 Prozent der Personen; B. Industrie: 2 428 462 (2 560 442) Betriebe mit 8 000 503 (5 933 663) Personen = 66,4 Prozent der Betriebe und 77,9 Prozent der Personen; C. Handel und Verkehr: 1 176 068 (1 006 265) Betriebe mit 2 165 638 (1 339 708) Personen = 31,1 Prozent der Betriebe und 21,1 Prozent der Personen. Im Vergleich zu 1882 sind nur die Industriebetriebe, und zwar nur die Kleinbetriebe zurückgegangen, während das Personal überall gestiegen ist, in der Gärtnerei (+ 53 Prozent) und im Handel (+ 61,6 Prozent) freilich stärker als in der Industrie (+ 34,8 Prozent); dementsprechend verminderte sich auch der Antheil der Industrie an den gesammten Betrieben von 70,9 auf 60,4 Prozent und an den Personen von 80,8 auf 79,9 Prozent. Unter den 21 Gewerbegruppen haben die Bekleidungsindustrie, Handels- und Nahrungsmittel-gewerbe die weiteste Ausbreitung erreicht (zusammen 54,9 Prozent der Betriebe und 36,5 Prozent der Personen), während Bergbau, Leuchtstoff- und chemische Industrie das geringste Kontingent der Betriebe und Personen stellen. Die Papierindustrie umfaßte 18 709 (16 665) Betriebe mit 152 909 (100 156) Personen, darunter 17 631 (15 814) Haupt- und 6611 (6 475) Kleinbetriebe, sowie 11020 (9339) Gehilfenbetriebe mit 146 298 (93 681) Personen. Hier haben sich die gesammten Betriebe um 10,9 Prozent, die Hauptbetriebe um 10,3 Prozent, die Kleinbetriebe um 2,1 Prozent, die Gehilfenbetriebe dagegen um 18,1 Prozent, das gesammte Personal um 52 753 = 52,7 Prozent und das Personal der Gehilfenbetriebe um 52 617 = 56,1 Prozent zugenommen. Der Zuwachs der Kleinbetriebe muß einigermassen befremden, aber derselbe ist, wie wir später sehen werden, nur ein scheinbarer, da er lediglich auf einer Vermehrung der Hausindustrie, also der abhängigen Heimarbeiter beruht. Die selbständigen Kleinbetriebe sind auch hier (und zwar um 827) zurückgegangen. Speziell die Buchbinderei und Kartonnagenbranche zählte 13 847 Betriebe

* Siehe Nr. 6 und 7 des Jahrgangs 1897 der „Buchbinder-Zeitung“.

* In Klammern die entsprechenden Ergebnisse der 1882er Gewerbe-zählung.

mit 67805 Personen (45 017 männliche und 22 788 weibliche), davon 6669 Allein- und 8178 Gehilfenbetriebe mit 5801, bezw. 62004 Personen.

Interessanter ist die Vertheilung der Betriebe nach Größenklassen, deren die Betriebszählung 11 unterschied; für unsere Darstellung genügt jedoch die Bezugnahme auf folgende 3, bezw. 5 Größenklassen: I. Kleinbetriebe: 1. Alleinbetriebe, 2. Be-

triebe mit 1 bis 5 Personen; II. Mittelbetriebe: 3. Betriebe mit 6—10 Personen, 4. solche mit 11 bis 50 Personen; III. Großbetriebe: 5. Betriebe mit 51 bis 200 Personen, 6. solche mit 201 bis 1000 Personen und 7. solche mit über 1000 Personen. Nach diesen Klassen vertheilen sich Betriebe und Personen bei der 1895er und 1882er Zählung wie folgt:

Größenklasse	Betriebe				Personen			
	1895		1882		1895		1882	
	Absolut	Proz.	Absolut	Proz.	Absolut	Proz.	Absolut	Proz.
Alleinbetriebe	1714351	54,5	1877872	62,5	1714351	16,7	1877872	25,6
Betriebe mit 1—5 Personen	1220372	38,8	1004896	33,4	3056318	29,8	2457950	33,4
= " 6—10 "	113547	3,6	68763	2,3	833409	8,1	500097	6,8
= " 11—50 "	77752	2,5	43952	1,5	1620848	15,8	891623	12,2
= " 51—200 "	15624	0,5	8095	0,3	1439776	14,0	742688	10,1
= " 201—1000 "	3076	0,1	1752	0,0	1155836	11,2	657399	9,0
= " über 1000 "	255	0,0	127	0,0	448731	4,4	213160	2,9
Insgesamt	3144977	100	3005457	100	10269269	100	7340789	100

Einen absoluten Rückgang haben hiernach nur die Alleinbetriebe zu verzeichnen; selbst die kleinsten Gehilfenbetriebe (motorische Alleinbetriebe) sind gestiegen. Doch sind die größeren Betriebe weit rascher gestiegen, als die kleineren, die in der Klasse: 1 bis 5 Personen nur um 21,4 Prozent zunahmen, während sich die größten Betriebe um 100,8 Prozent vermehrten. Dementsprechend ist der Antheil der Kleinbetriebe von 95,9 auf 93,3 Prozent zurückgegangen, während die Mittelbetriebe von 3,8 auf 6,1 Prozent und die Großbetriebe von 0,3 auf 0,6 Prozent stiegen. Der hohe Antheil der Kleinbetriebe schmilzt jedoch hinsichtlich der Personenzahl auf 46,5 Prozent (gegen 59 Prozent im Jahre 1882) zusammen, während die Mittelbetriebe 23,1 Prozent (19 Prozent) und die Großbetriebe gar 29,6 Prozent (22 Prozent) des Personals umfassen. Die Mittelbetriebe und Großbetriebe sind also trotz ihrer 6,7 Prozent der Betriebsziffer die eigentliche Basis der Produktion, auch wenn wir ihre motorische Ueberlegenheit ignoriren. Die 3 Gewerbeabtheilungen nehmen an den Größenklassen der Betriebe folgende Antheile: A. Gärtnerei: 39 698 Kleinbetriebe mit 70 089 Personen = 93,8 Prozent der Betriebe und 68 Prozent der Personen, sowie 2571 Mittelbetriebe mit 25 853 Personen =

6,1 Prozent der Betriebe und 25,1 der Personen und 52 Großbetriebe mit 7184 Personen = 0,1 Prozent der Betriebe und 6,9 Prozent der Personen; B. Industrie: 1 989 972 (2 175 857) Kleinbetriebe mit 3 191 125 (3 270 404) Personen = 92,6 Prozent (95,8 Prozent) der Betriebe und 39,9 Prozent (55,1 Prozent) der Personen, sowie 139 602 (85 001) Mittelbetriebe mit 1 901 973 (1 109 128) Personen = 6,5 Prozent (3,8 Prozent) der Betriebe und 24,3 Prozent (20,2 Prozent) der Personen und 17 943 (9481) Großbetriebe mit 2 907 405 (1 554 131) Personen = 0,9 Prozent (0,4 Prozent) der Betriebe und 36,3 Prozent (26,3 Prozent) der Personen; C. Handel: 905 453 Kleinbetriebe mit 1 509 453 Personen = 94,8 Prozent der Betriebe und 69,7 Prozent der Personen, sowie 49 271 Mittelbetriebe mit 526 431 Personen = 5,1 Prozent der Betriebe und 24,3 Prozent der Personen, endlich 960 Großbetriebe mit 1 297 543 Personen = 0,1 Prozent der Betriebe und 6 Prozent der Personen. — Absolut zurückgegangen sind nur die industriellen Kleinbetriebe (und zwar hier von bloß die Alleinbetriebe); in Handel und Gärtnerei haben sowohl die Klein- als auch speziell die Kleinbetriebe zugenommen. Inbesseren haben sich die Mittel- und Großbetriebe durch raschere Zunahme überall

einen größeren Antheil der Betriebs- und Personenziffer errungen. Wenn indeß die Bearbeiter der Statistik aus der geringen Abnahme der industriellen Betriebe und der Zunahme der übrigen Kleinbetriebe schließen, daß von einem Verschwinden der Kleinbetriebe keine Rede sein könne, so beweisen diese Zahlen noch recht wenig, denn der Rückgang der selbständigen Kleinbetriebe vollzieht sich vielfach in einem Uebergang zur abhängigen Hausindustrie, die in Wirklichkeit nichts ist als das Aufhören jeder Selbständigkeit. Aber gerade die Hausindustrie hat man zu den selbständigen Betrieben gezählt und diese hat sich nicht bloß ziffermäßig in zahlreichen Branchen vermehrt, sondern es darf als sicher angenommen werden, daß zahlreiche häusliche Lohnarbeiter sich als selbständige Unternehmer bezeichnet haben, um ihre Abhängigkeit hinwegzuleugnen. Unter solchen Umständen ist es fraglich, ob die hohen Zahlen der Kleinbetriebe nicht eine große Zahl versteckter Gehilfenbetriebe in sich schließen. Bei kontrabitorischer Zählungsweise würde die Zahl der selbständigen Kleinbetriebe rasch zusammenschmelzen und das Verschwinden der Kleinbetriebe würde sich wenigstens als rasche Abnahme bekunden. Die Zunahme der Kleinbetriebe im Handel steht im Einklang mit der Thatfache, daß der Kleinhandel, Versicherungs- und Gastwirthschaftsgewerbe (einschließlich Logis- und Schlafstellenvermietung) als Zukunftsberufe ruinirter Existenzen bekannt sind. Würde es Aufgabe der Reichsstatistik sein, die Wirthschaftsentwicklung in ihrer nackten Wirklichkeit darzustellen, statt sie zu verschleiern, so käme sie hinsichtlich der Kleinbetriebe sicher zu einem anderen Ergebnis.

Unter den Gewerbegruppen haben den größten Antheil der Großbetriebe: der Bergbau, die Industrie der Steine und Erden, die Leuchtstoff-, Papier- und chemische Industrie, während die wenigsten Großbetriebe im Gastwirthschafts-, Handels-, sowie in den Bekleidungs- und künstlerischen Gewerben vorhanden sind.

In der Papierindustrie und speziell in der Buchbinderei und Kartonnagenbranche vertheilen sich die Hauptbetriebe und Personen auf die Größenklassen nachfolgender Tabelle:

Nach dem Buche!

Gefängnißstudie von Marie Konopnicka.

Es war ein Herbsttag, ganz goldig und blau von der untergehenden Sonne. Um drei Uhr Nachmittags hielt vor dem Gefängniß ein Wagen mit Koffeln beladen. Die Herbeischaffung der Winterkörbe verursachte einen Wirrwarr im Gefängniß und erregte das lebhafteste Interesse der Sträflinge, die eben im Hintergrunde des Hofes im „Garten“ ihren Spaziergang hielten. Das war eigentlich kein Spaziergang, sondern ein Sichherumdrehen, ein Stoßen, denn es war wenig Raum und der Gefangenen waren über hundert. Was man da einen Garten nannte, war auch wenig einem Garten ähnlich. In einem der Winkel des von einer hohen Mauer umgebenen Gefängnißhofs sonderete ein niedriges Holzgitter ein kleines Stück Boden ab, das von zwei sich kreuzenden Straßen in vier gleiche Theile getheilt war. Einige junge Bäumchen zitterten in der Sonne mit dem Rest ihrer gelblichen Blätter, und obwohl nicht der leiseste Wind sich regte, fielen die Blätter still auf die Rasenstücke und die ausgetretenen Stege.

Die Arrestanten gingen zu zwei, zu drei, der größte Theil hatte eine eingefallene Brust und einen getrümmten Rücken, worauf die grauen Gefängnißmittel wie auf Pfählen hingen.

Von einem Winkel des Gartens konnte man das geöffnete Thor sehen. Eben stand in einem Winkel ein verhältnißmäßig junger Arrestant, dessen Haltung und Hautfarbe jedoch den langjährigen Bewohner dieses Hauses verriethen. Er sah auf das geöffnete Thor hin mit einem düsteren, rüthlichen Glanz in seinen Augen, die aus dem lehmfarbigen, verschwommenen Gesicht hervorschauten. Man konnte es ihm gleich ansehen, daß er wenigstens vier, fünf Jahre hier wohnte, aber er mußte einen außerordentlich starken Organismus besitzen, denn der noch grade und steife Nacken trug seinen glatt-schwarzen Kopf höher als die Anderen.

In diesem Augenblick war seine Gestalt etwas zum Gitter hingeneigt; die weit geöffneten Nästern schienen den Hauch der Gasse zu wittern und mit unauffalt-samer Gier zu schlürfen, am Halse pulsrten die biden, angespannten Adern, und hinter den halbgeöffneten Rippen konnte man kleine, scharfe und sehr weiße Zähne sehen. Die eine Hand steckte er in den Mantelschlit in der Brust, als wollte er damit das laute Pochen des Herzens beschwichtigen. Die andere Hand stützte er auf das Gitter, offenbar um sich besser auf den vielleicht zitternden Füßen zu halten.

Ein aufmerksamer Beobachter würde leicht erkannt haben, daß der Sträfling jetzt jene Kräfte durchmacht, da das Leiden, wenn es den Willen und die Energie nicht ganz gebrochen hat, fürs Weiterer einfach unerträglich, unausstehlich wird. „Bis hierher und nicht weiter!“ ruft etwas in der menschlichen Seele, die bis zu diesem Punkt angelangt ist, den unsere Kriminalgesetzgebung nicht beachten will.

Dieser Sträfling, der sich auf das Gitter stützte und mit einer thierischen Gier auf das Thor hinsah, wurde „der Zigeuner“ genannt. So nannten ihn die Mitgefangenen, die Wächter, die Kanzlei, sogar in dem Buche, wo der tägliche Verdienst der Sträflinge eingetragen wurde, figurirte er als Zigeuner. Mit der Zeit vergaß man, ob er überhaupt einen anderen Namen hatte, und er selbst schien sich auch nicht mehr daran zu erinnern. Da er stand, so blieben die Vorübergehenden auch stehen. Die Hälse reckten sich, die Arme erhoben sich, die Einen stemmten sich, die Anderen stießen die vor ihnen Stehenden, noch Andere traten von dem einen Fuß auf den anderen, wie es im Käfig verschlossene Thiere thun. Die Blicke konzentrirten sich auf zwei Punkte. Die Einen schauten auf den Wagen, die Pferde, den Koffel, die Anderen auf das Kindermädchen vom Herrn Sekretär, das mit dem schlafenden Kinde auf den Knien an der Schwelle des Nebengebäudes saß und mit ihrer klanglosen Stimme eine Leiterkastenmelodie trillerte,

als Begleitung zu der schaukelnden Bewegung ihrer Kniee.

Der Zigeuner sah weder auf den Koffel, noch auf das Mädchen. Sein glühender Blick, der früher auf dem Thore fastete, ließ jetzt über den Hof, über die Thüren und Fenster in den äußeren Mauern des Gefängnisses, maß die Entfernungen, und böhnte sich endlich mit großer Schärfe in das Gesicht des Wächters, der, mit der Seite den Sträflingen zugewandt, ein gemüthliches Gespräch mit Jemandem führte, und nur von Zeit zu Zeit durch das Geklirr des Schlüsselbundes seine Wachsamkeit und seine Gegenwart bekundete.

Inzwischen fuhr ein zweiter Wagen mit Koffeln in das Thor.

„Dorthin fahren! . . . Weiter!“ erschollen verschiedene Stimmen. Der Knecht vom ersten Wagen rief: „Wohin fahren? . . . Ueber den Kopf? Bist Du blind? Da steht ja die Kiste!“ Der Fuhrmann hielt den Wagen an, gerade unter der Thoröffnung, und die Hinterräder des Wagens blieben draußen. Die beiden Knechte begannen nun zu berathschlagen, wie man die Kiste drehen solle, um einzufahren zu können.

„O, bei Gott!“ rief die Köchin, die dem Vorgang mit den Händen auf dem Bauch zusah, „es ist mir etwas vor den Augen vorbeigeschwirrt, als wäre unser Schwein fortgelaufen. Josef, lauf nur rasch in den Stall und sieh nach, ob die Sau sich nicht losgerissen hat.“

„Warum soll sie sich losreißen? Sie hat sich so vollgefressen, daß sie sich nicht rühren kann. Sie hat sich in Stroh gelegt und liegt, und die Ferkel saugen an ihr, wie die Gmel.“

„Aber es ist so etwas Graues zwischen den Pferden durchgeschlüpft, gerade wie ein Schwein.“

„Wo?“ fragte das Kindermädchen mit langsamer Stimme.

„Gerade zwischen den Pferden hier“, zeigte die

Größtclassen	Papierindustrie		Daron		Kartonnagenfabrikation	
	Betr.	Personen	Betr.	Perf.	Betr.	Perf.
Alleinbetriebe . .	6611	6611	5244	5244	557	557
Betriebe						
mit 1— 5 Pers.	7408	20539	5604	15157	567	1792
= 6— 10 =	1285	9698	572	4207	285	2169
= 11— 50 =	1724	38494	527	11390	357	7620
= 51— 200 =	513	48212	111	9401	50	4029
= 201—1000 =	88	26525	15	4372	6	1867
= über 1000 =	2	2830	—	—	—	—
Insgesamt	17631	152909	12073	49771	1822	18034

In der Papierindustrie umfassen die Kleinbetriebe 79,5 Prozent (1882 85 Prozent) der Betriebe und 17,7 Prozent (25,4 Prozent) der Personen, die Mittelbetriebe 17,1 Prozent (12,7 Prozent) der Betriebe und 31,5 Prozent (31,5 Prozent) der Personen, die Großbetriebe 3,4 Prozent (2,3 Prozent) der Betriebe und 50,8 Prozent (43,1 Prozent) der Personen. Dieses großindustrielle Gepräge hat aber die Papierindustrie lediglich der Papierbranche zu danken, während in der Buchbinderei die Kleinbetriebe 89,9 Prozent der Betriebe und 41 Prozent der Personen, die Mittelbetriebe 9,1 Prozent der Betriebe und 31,3 Prozent der Personen, die Großbetriebe 1 Prozent der Betriebe und 27,7 Prozent der Personen umfassen. In der Kartonnagenbranche tritt der Kleinbetrieb dagegen weiter zurück; er stellt nur 61,7 Prozent der Betriebe und 13 Prozent der Personen, dagegen der Mittelbetrieb 29,8 Prozent der Betriebe und 54,4 Prozent der Personen, sowie der Großbetrieb 8,5 Prozent der Betriebe und 32,6 Prozent der Personen. Die Buchbinderei weist also noch in überwiegendem Maße Kleinbetriebe auf, worunter freilich die Hausindustrie fast ein Viertel stellt, während die Kartonnagenfabrikation sich in höherem Maße zur Mittel- und Großindustrie entwickelt hat. Hier stellt die Hausindustrie ca. drei Fünftel der Kleinbetriebe.

Die Reichstagswahlen und die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

Die am 16. Juni d. J. stattfindenden Reichstagswahlen werden für die politische Gestaltung Deutschlands

Köchin und wies auf den schmalen Raum zwischen dem Kasten und dem Wagen.

„Ach, es hat Euch geträumt“, verfehle das Kindermädchen und nahm von Neuem ihr eintöniges Liedchen auf.

In diesem Moment warf der Wächter einen Blick auf die Sträflinge und bemerkte darunter nicht den über der Waffe hervorragenden schwärzlichen Kopf des Zigeuners.

„Zigeuner? . . . wo ist der Zigeuner?“ schrie er und lief zu dem halbgeöffneten Pfortchen hin.

Die Arrestanten sahen sich um, der Zigeuner war nicht zu sehen.

„Ach, es ist nicht anders, als daß dieser Schuft durchgeschlüpft ist“, sagte die Köchin und klatschte in die Hände. „Es ist mir so vor den Augen vorbeigestimmt, und ich dachte, es wäre das Schwein.“

„Daß der helle Blitz dreinschlage!“ fluchte der Wächter und sagte sich beim Kopf.

Im Hofe begann das wahre jüngste Gericht. Die Arrestanten wurden im Nu von den Korridoren verjagt, und die Jagd nach dem Deserteur stürzte sich auf die Straße.

„Fasse! . . . Halte!“ erscholl es zuerst nahe, dann immer weiter, weiter.

Hundert Schritte vom Gefängnis lag der Mantel, etwas weiter die Mütze. Es war also kein Zweifel mehr, nach welcher Richtung der Zigeuner gestoben war. Einen Augenblick später erblickte einer der Nachgehenden den Zigeuner, der in Hemd und Unterhosen lief, wie vom Winde getragen, kaum den Boden mit den Füßen berührend.

Die Nachgehenden schrien auf, und der Flüchtling entfloß rasend vor diesem Geschrei, als hätte sich seine Schnelligkeit verdoppelt.

Aber sein Unstern hielt ihn fortwährend in gerader Linie, vor den Augen seiner Verfolger. Er stoh wie

und für die Arbeiterschaft von größter Bedeutung sein. Erfüllt der Reichstag eine Zusammensetzung, welche den Wünschen der Regierung entspricht, so ist nicht nur eine Fortsetzung, sondern eine weitere Ausgestaltung der die Arbeiterschaft belastenden Wirtschaftspolitik zu erwarten. Die Handelsverträge, welche mit dazu beitragen, daß die Industrie sich stetig entwickeln kann, dürften von einer reaktionären Majorität des Reichstags beseitigt werden. Daneben schwebt die ständige Gefahr, daß die an sich so geringfügigen Volkswerte, insbesondere das Wahlrecht, eingeschränkt werden. Auf dem Gebiet der Wirtschaftspolitik wie auf dem Gebiet der Verkümmern der Volksrechte ist bei einem für die Arbeiterschaft ungünstigen Ausfall der Reichstagswahlen von dem zu währenden Reichstag das Schlimmste zu erwarten. Ferner werden aber die für die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter so wichtigen Fragen des Vereinsrechts und Koalitionsrechts in dem kommenden Reichstag eine wichtige Rolle spielen.

Der im vorigen Jahre dem preussischen Abgeordnetenhaus vorgelegte Vereinsgesetzentwurf zeigte deutlich, welche Ansicht die preussisch-deutsche Regierung über die Gestaltung des Vereinsrechts hat. Würde der Reichstag so zusammengesetzt werden, daß von ihm auch nur annähernd die Annahme oder ernsthafte Beratung eines Vereinsgesetzes nach dem Muster des preussischen Vorschlags zu erwarten wäre, so würde dieser Vorschlag sicherlich im Reichstag wiederholt werden. Das geheime Rundschreiben des Staatssekretärs des Innern, des Grafen v. Posadowsky, offenbart die Absichten und Wünsche der Regierung in der Frage des Koalitionsrechts in unabweisbarer Weise. Die Aeußerungen, welche während der Reichstagsverhandlungen in dieser Angelegenheit von dem Ministerpräsidenten gemacht worden sind, lassen erkennen, daß die Regierung das Koalitionsrecht der Arbeiter für entbehrlich oder gar für schädlich hält. Das Unternehmertum und alle den Arbeitern feindliche Organisationen werden in ihrer Bewegungsfreiheit nicht gehindert, im Gegenteil, man überfließt an maßgebender Stelle offenkundige Verletzungen des bestehenden Vereinsgesetzes. Die Handlungen und Aeußerungen der Regierung lassen mit Sicherheit erwarten, daß das so äußerst geringfügige Koalitionsrecht der Arbeiter eine Beschränkung, das Vereinsrecht eine noch reaktionärere Gestaltung erhalten soll, als es heute schon hat. Während die Arbeiter und mit ihnen alle freidenkenden Menschen nach Beseitigung der reaktionären Gesetzesbestimmungen rufen, droht man, diese Bestimmungen noch reaktionärer zu gestalten. Die Ausführung dieser Drohung kann nur verhindert werden, wenn die

ein Pfeil, aber wie ein Pfeil gerade vor sich hin. Das wurde ihm zum Verderben.

Die Schreie der Verfolger kamen ihm immer näher, und der sie trennende Raum verringerte sich zusehends.

Da strauchelte er und fiel; und obwohl er fast im selben Augenblick sich wieder erhob und weiter rannte, so war es doch leicht zu merken, daß seine Kräfte sich erschöpft hatten.

Er lief indessen noch eine Weile, aber immer langsamer, langsamer — endlich, als er selbst fühlte, daß er nicht weiter kommt, wandte er sich plötzlich um und stand seinen Verfolgern gegenüber.

Es war fürchterlich. Die Augen waren wie zwei Facetten, das Gesicht leichenhaft zusammengezogen, die Zähne gefletscht, wie zum Beißen bereit, auf den Lippen blutiger Schaum. Den Ersten, der sich ihm nahte, sagte der Zigeuner bei der Gurgel, schüttelte ihn mächtig, und warf ihn wie ein Bündel Stroh zu Boden. Die Anderen stürzten sich auf ihn. Der Flüchtling wehrte sich verzweifelt. Er biß, kratzte, schlug mit den Fäusten an die Köpfe, stieß mit den Füßen — er war rasend.

Erst als ihrer sechs oder sieben ihn wie einen Eberwindelweid geschlagen, erst als sie ihn zu Boden geworfen, ihn mit den Knien die Brust zerdrückt, ihn blutig geschlagen, an ihm das Hemd zerfetzt und ihn so ermüdet hatten, daß man ihn auf den Händen ins Gefängnis tragen mußte, wie eine tobt Last, — da hatten sie ihr Ziel erreicht.

Als er in der finsternen Einzelzelle erwacht war, ganz feucht und zitternd von den unzähligen Wasserernern, die man über ihn ausgeschüttet hatte, wurde er in die Kängel gerufen. Noch hatte aber der „Gnädige“ nicht vermocht, sich niederzusetzen und die Zigarre zu entzünden, die ihm die unangenehme Unterredung erleichtern sollte, noch befeuchtete er sie, indem er sie mit den blickenden Fingern zwischen den üppigen und feingeschnittenen Lippen drehte, als unter Führung des Wächters eine Deputation an der Thür erschien, die

Arbeiterschaft selbst sich einen entscheidenden Einfluß auf die Gesetzgebung sichert. Bei den Reichstagswahlen hat die Arbeiterschaft es in der Hand, darüber zu bestimmen, wie die Arbeiter- und Volkswerte gestaltet werden sollen. Die Arbeiter bilden die zahlreichste Klasse im Staate, sie sind der Teil der Bevölkerung, welcher durch seine Arbeitstätigkeit die Staats- und Gesellschaftsorganisation erhält. Trotzdem aber senden diese selben Arbeiter noch immer Vertreter in die gesetzgebende Körperschaft, welche den Arbeitern doch die Lasten in Form der indirekten Steuern auferlegen und außerdem eifrigst bemüht sind, die Rechte der Arbeiter zu beschränken. Nur solche aber, welchen jedes Verständnis unserer heutigen Zustände mangelt, werden so handeln können, nur absolute Verständnislosigkeit kann es ermöglichen, daß die Arbeiter diejenigen mit einem Vertrauensamt ausstatten, welche bestrebt sind, die Arbeiter zu belasten und zu bedrücken. Für volle fünf Jahre wird der Reichstag gewählt, während langer fünf Jahre kann die Arbeiterschaft das, was sie am Wahltage versündigt hat, nicht wieder gut machen. Deswegen ist es dringend notwendig, die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter daran zu erinnern, daß sie selbst die Verantwortung dafür tragen, wenn der kommende Reichstag die drohende Beschränkung des Vereins- und Koalitionsrechts zur Durchführung bringt. Es hat am Wahltage Jeder wohlwollend zu prüfen, ob der sich vorstellende Kandidat des Wahlkreises die Gewähr bietet, die wichtigen Rechte der Arbeiter nicht nur zu verteidigen, sondern deren so äußerst notwendige Erweiterung herbeizuführen.

An der Haltung der einzelnen Parteien in dieser Frage kann man erkennen, was von deren Vertretern zu erwarten ist. Die Konserativen und National-liberalen sind entschiedene Gegner der bestehenden und der Erweiterung der Arbeiterrechte. Das Zentrum tritt theoretisch für Arbeiterrecht und Arbeiterschutz ein, um dann sofort zurückzuweichen, wenn es die Theorie in die Praxis umsetzen soll. Ihrem ganzen Wesen und ihren Handlungen nach kann diese katholische Kirchenpartei nicht zu denen gezählt werden, welche das Recht der Arbeiter zu schützen und auszugestalten gedenken. Die beiden freimüthigen Gruppen enthalten verdeckte Gegner oder doch nur laue Anhänger des Vereins- und Koalitionsrechts der Arbeiter. Man kann von allen Parteien, die sich bürgerliche nennen, nicht erwarten, daß sie das Interesse der Arbeiter wahren, ihre Rechte vertreten werden.

Die Partei, welche dieses unentwegt und mit aller Energie thut, ist die Sozialdemokratie. Ihre Tätigkeit innerhalb und außerhalb des Reichstags beweist in allen

aus lauter gewichtigen Persönlichkeiten, weil Rückfälligen und ältesten Dieben, bestand.

Zwei Diener hielten den Zigeuner unter den Armen, denn er konnte kaum auf den Füßen stehen, wankte und wischte sich jeden Augenblick Thränen aus dem krebleichen Gesicht.

Der Herr Oberaufseher runzelte die Stirn und indem er die Wangen blähte, schielte er mit fragendem Blick zur Thür. Drei von der Deputation traten zum grünen Tisch hinzu und klüßten dem „Gnädigen“ die Hand.

„Was habt Ihr zu sagen?“ fragte der Beamte, begütigt durch dieses Zeichen der Unterwerfung.

„Wir erbitten uns bei Euer Gnaden die Gunst“, nahm der Anführer der Rezipienten das Wort, ein Sträfling, der am Gefängnisbrot bereits seine Zähne abgewetzt hatte, „wir bitten um die Gunst, den Zigeuner selber bestrafen zu dürfen. Er hat uns Allen Schande gemacht und uns Alle in den Augen Euer Gnaden in ein schwarzes Hemdchen gekleidet. . . Nun wird für einen anständigen Arrestanten keine Freiheit mehr sein, und Alles wird unterdrückt werden. Es war auch so schwer genug (hier ließ sich ein lauter Seufzer der ganzen Deputation vernehmen), jetzt wird es aber schwerer sein.“

„Ja, schwer, schwer ist es“, sagte ein Nebenstehender mit einer Fingelsstimme, worauf ein zweiter, noch lauterer Seufzer sich hören ließ.

„Deshalb kommen wir, Sie, unseren Vater und Wohlthäter, zu bitten, daß Sie und erlauben, ihn zu züchtigen, nach unserem Dafürhalten und Gewissen.“

„Na“, sagte der Gnädige zögernd, „gut, aber was habt Ihr mit ihm vor?“

„Durchprügeln wollen wir ihn“, antwortete der Redner in einem Tone fester Ueberzeugung von der Vortrefflichkeit dieses Mittels. „Für einen solchen Wüth, gnädiger Herr, ist das Prügeln das beste Mittel. Was denn, gnädiger Herr? Kommt so ein Laugenichts und macht uns Allen Schande. Kränkt den gnädigen Herrn. Er ist nicht einmal einer anständigen Peitsche werth.“

Punkten, daß sie aufs Eifrigste bestrebt ist, der Arbeiterschaft zu den ihr naturgemäß zustehenden Rechten zu verhelfen. Deswegen hat auch nur sie allein das Recht, sich Arbeiterpartei zu nennen.

Die organisierten Arbeiter mögen am Wahltage dessen eingedenk sein, welche wichtigen Rechte in dem zu wählenden Reichstag zu behandeln sein werden. Sie mögen sich sagen, daß erst sie über die Gestaltung dieser Rechte und dann erst die von ihnen gewählten Vertreter zu entscheiden haben und dementsprechend ihren Entscheid treffen. Die Gewerkschaftsorganisationen können und sollen keine politische Tätigkeit entwickeln, wenn aber die Existenz dieser Organisationen durch gesetzgeberische Maßnahmen gefährdet wird, dann ist es Pflicht der Mitglieder der Organisationen, Alles aufzubieten, die Gefahr abzuwenden, und dafür zu sorgen, daß nur derjenige ein Mandat für den Reichstag erhält, welcher sichere Garantie dafür bietet, daß wichtige Arbeiterrechte nicht angetastet, sondern weiter ausgestaltet werden. Doch mit dem eigenen Entschluß am Wahltage ist die Aufgabe der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter nicht erfüllt. Es gilt, die Launen anzuregen, die Säumnisse herbeizuführen, damit Alle dazu beitragen, die drohende Gefahr abzuwenden. Und hier können die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter besondere Dienste leisten, indem sie ihre Berufsgenossen anregen, am Wahltage die Arbeit ruhen zu lassen und sich in den Dienst der Arbeiterschaft zu stellen. Zwar soll dieses Ruhenlassen der Arbeit nicht zu Konflikten mit den Unternehmern führen, sondern nur da zur Durchführung kommen, wo es ohne Differenzen möglich ist. Vernünftige Arbeitgeber werden ohne Rücksicht auf ihre Parteistellung dem Wunsch der Arbeiter, den ganzen Wahltag oder einen Teil desselben zu feiern, nachgeben, ohne daß es zu Differenzen kommt. In solchen Fällen sollen die Arbeiter nicht mit Rücksicht auf den Arbeitsverdienst darauf verzichten, ihre Tätigkeit an diesem Tage den Interessen der Arbeiterschaft zu widmen, denn es steht mehr für sie auf dem Spiele als der Verlust eines Tagesverdienstes.

Sorgt die Arbeiterschaft am Wahltage dafür, daß ihre Interessen gewahrt werden, thut sie ihre Pflicht, so wird die drohende Gefahr für die Arbeiterorganisationen abgewendet werden. Wer dazu nicht beiträgt, macht sich mit verantwortlich dafür, daß durch eine reaktionäre Gesetzgebung und den dann kommenden Druck der Gegner der Arbeiterbewegung die Arbeiterorganisationen lahmgelegt oder zersprengt werden.

(Korrespondenzblatt der Generalkommission.)

„Pfiu!...“ Hier spuckte der Redner aus und diese rhetorische Figur erregte neues Gekosten der Deputation.

Der Herr Oberaufseher trommelte mit den Fingern auf den Tisch. Er befand sich in sehr heikler Lage. Einerseits winkte ohne eine derartige Erlebigung dieser unangenehmen Geschäfte, andererseits hatte er Strupel wegen der Legalität einer solchen Bestrafung. Zum Glück erinnerte er sich, unlängst gelesen zu haben, daß in Amerika die Sträflinge selber ihre Kollegen züchtigen. Das beruhigte sein Gewissen sofort; ja, es ertheilte seinen Gedanken einen höheren und erhabeneren Lauf. Er fühlte sich als Initiator neuer Jdeen an der Gesellschaft, Jdeen von jenseits des Jzeans. ... Er fühlte sich als Humanist im großen Maßstabe.

Er blähte daher die frisch rasirten Wangen, was sein schönes Doppelkinn hervorbrachten ließ, und holte einige Male mit Befriedigung Athem.

Der Zigeuner ließ indessen den Kopf auf die Brust sinken und schloß die erloschenen Augen. Alle Muskeln seines schmerzzerfüllten Gesichtes zuckten, er schien einer Ohnmacht nahe.

„Gut“, wiederholt der Herr Oberaufseher, „aber die Strafe möge keine leichtere sein, als diejenige, die ich ihm selber ausmessen würde.“

Er sagte dies, bloß um etwas zu sagen, denn er war ohnehin überzeugt, daß er den Zigeuner in schwere und unbittliche Hände lieferte.

„Euer Gnaden können sich auf uns verlassen!“ Der Redner machte eine tiefe Verbeugung.

„Wir werden ihn schon so zurecht machen, daß es ihn zum zweiten Male nicht gelüste. Wir werden ihn ...“

Er konnte nicht zu Ende reden, denn der Gnädige erhob sich vom Sessel.

„Jakob!“ rief er zum Wächter, „führ' ihn hinaus in den oberen Korridor und überlaß ihn ihnen. Mögen auch die Aukeren hören und sich eine Lehre nehmen.

Korrespondenzen.

Die Buchdruckerei Dieck in Düsseldorf ist gesperrt.

Hannover. Bei unserer Generalversammlung am 7. Mai stand auf der Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht des Vorstandes, der Kasse, der Vergolde- und der Arbeitsnachweis-Kommission. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes. 3. Verschiedenes.

Ob ich zu dem Bericht übergehe, muß ich kurz einige Worte vorausschicken. Wenn wir in Hannover wieder einmal Generalversammlung abhalten, werde ich nicht versäumen einen Antrag einzubringen, derart, den Mitgliedern einen Situationsplan der Stadt Hannover, einen Fahrplan der Straßenbahn resp. Vergütung der Reisekosten und eine besondere Einladung zum Freibier zu überreichen. Bei dieser Gelegenheit können wir wenigstens unsere geschäftlichen Angelegenheiten vor versammelter Mannschaft abwickeln; denn hätten unsere Mitglieder gewußt wo unsere Aula liegt, wären sicherlich mehr wie 30 Personen dagewesen. Es mag auch sein, daß dies Abgeordnete waren, um die Interessen der Gesamtheit zu vertreten, man kann es nicht wissen. Sehr lobnend ist auch die Beschäftigung des Baues der Schwemmanalifikation, an die wir jetzt Anschluß erhalten. Kurz, es hat sich in dieser Gegend so viel verändert, daß sich unsere Mitglieder bei einer Pilgerfahrt nach Wegener, Neustraße 27, kaum durchfinden werden. Dafür nun der Situationsplan.

Zum Geschäftsbericht des Vorstandes fürs 1. Quartal verliest Kollege Henning Folgendes: Mitgliederstand am 1. Januar 1898 178 männliche und 60 weibliche; hierzu kommen noch 9 neueingetretene und 4 zugereifte männliche und 2 neue weibliche Mitglieder. Abgereift 16, ausgetreten 5, gestrichen 22 und ausgeschloffen 2 männliche; abgereift 2, ausgetreten 13, gestrichen 10 weibliche Mitglieder. Bestand am 1. April 147 männliche, 37 weibliche Mitglieder, somit ein Rückgang der Mitgliederzahl von 20 Prozent. Sitzungen wurden 14 abgehalten, sowie 7 Versammlungen, in zwei davon wurden Vorträge von Redakteur Thielhorn und Dr. Kantorowicz gehalten. Der Versammlungsbefuch war ein mäßiger, theilweise ein sehr schlechter, ebensfalls eine Folge von dem verlorenen Streik bei Obemeyer Nachf., welcher hohe finanzielle Opfer der Mitglieder erheischte.

Kollege Steinkuhl giebt folgenden Kassenbericht: Verbandskasse. Einnahme: 11 Aufnahmen 5,90 Mk., 1609 Beiträge je 35 Pf. = 563,15 Mk., 463 je 15 Pf. = 69,45 Mk., am Orte behalten 563,15 Mk., an Zuschuß 1500 Mk., Ueberfuß der Streikabrechnung

Dana bringe ihn mir in die Kanzlei, damit ich ihm ein wenig ins Gewissen rede.“

Jakob machte Kehrt. Die Diener stießen den Zigeuner voran und die Deputation wurde von Se. Gnaden zum Handkfuß zugelassen; er konnte erst jetzt die Zigarre anbrennen und die Zeitungen lesen.

Eine Weile später erscholl auf dem oberen Korridor ein scharfes, langgezogenes Schreien ...

Es gehörte zu den angenehmsten Beschäftigungen des Oberaufsehers, den Gefangenen ins Gewissen zu reden. Er besaß einen ganzen Vorrath von moralischen Ansprüchen in religiösem und ethischem Sittl, eine ganze Fundgrube von rührenden Ermahnungen, einen Schatz von schöngerundeten Sätzen und erbaulichen Maximen. Das war seine Spezialität und wahre Liebhaberei. Er that dies Alles mit Begeisterung, ohne Vorbereitung, improvisirend. Bei einer solchen Improvisation war er selber sehr gerührt; seine vor Erregung zitternde Stimme und sein umflorter Blick erregten die Zerknirschung Aller — die sich zur Schuld bekannt hatten.

Daher betrachtete man ihn von Oben als einen wahrhaft nützlichen Oranten, und diese Anerkennung regte ihn zu neuen oratorischen Leistungen an.

Dieses Mal aber fand die Verehrtheit des Herrn Oberaufsehers keine Verwendung. Denn der Zigeuner verlor gleich nach der Exekution das Bewußtsein, und dann verfiel er in eine Hitze, daß man ihn noch dieselbe Nacht ins Lazareth bringen mußte.

Er lag eine Woche, zwei Wochen, hustete, ächzte, beklagte sich über Brustweh, über Stechen in den Schultern und wurde schredlich dürr. Endlich schleppte er sich von seiner Britsche herunter, und gebeugt, gealtert, mehr einem Schatten, als einem lebendigen Menschen ähnlich, ging er auf seine Nummer. Aber hier wurde ihm plötzlich schlimmer. Er bekam Schaubern, Hitze, Blut quoll ihm aus dem Munde, und die dritte Nacht verstarb er gegen Morgen, ohne durch ein Neutzen seine Nachbarn geweckt zu haben.

26,37 Mk., ergibt zusammen 2761,64 Mk. Ausgabe: Arbeitslosenunterstützung 137 Tage = 100 Mk., Gemäßregeltenunterstützung 2042,47 Mk., 20 Proz. 126,52 Mk., Rechtsfuß 12 Mk., am Orte behalten 480,69 Mk., Lokalkasse: Bestand am 1. Januar 1898 274,04 Mk., Einnahme an Kistenanmeldung 1167,85 Mk., Zahlfelle Braunschwweig 8,05 Mk., Bant-Wilhelmschafen 5,75 Mk., Stuttgart 200 Mk., Bielefeld 20 Mk., Gesamtannahme 1924,06 Mk. Ausgabe an Gemäßregeltenunterstützung 1347,02 Mk., Gesamttausgabe 1484,60 Mk. Bestand am 1. April 1898 439,46 Mk. Zum Kassenbericht konstatirt Kollege Harber als Revisor die Nichtigkeit des Gehörten, bis auf die von Reinhardt unterschlagenen 30 Mk. Redner stellt den Antrag, den zc. Paul Reinhardt auszuschließen und das Ergebnis in der Zeitung zu veröffentlichen. Der Antrag wird ohne Einwand angenommen. Reinhardt hat unter Allerhand falschen Vorpiegelungen eine ganze Reihe von Personen angepumpt, und nachdem ihm der Boden zu heiß wurde, das Weiße gesucht. Nach seinem französischen Wächter entpuppte sich derselbe erst als vollendet Schurke, indem er ein Weib in ihrer schwersten Stunde in feigster Weise im Stich ließ und es obenrein noch aller Baarmittel beraubte. Bei etwaigem Austausch des Reinhardt wird um Nachricht nach hier gebeten. — Es gelangten im Weiteren die anstandslos genehmigten Berichte der Vergolde- und der Arbeitsnachweis-Kommission zur Verlesung. — Als zweiter Vorsitzender wird Kollege Hartmann gewählt. An Stelle des aus der Arbeitsnachweis-Kommission ausscheidenden Kollegen Neffe tritt durch Wahl Kollege Wiermann. — Unter Verschiedenem schlägt Henning den alljährlich am Himmelfahrtstag üblichen Ausflug in die Umgebung vor. i.

Bielefeld. Die am 14. Mai abgehaltene Generalversammlung für das erste Quartal hatte 7 Punkte auf der Tagesordnung, darunter einen Vortrag des Kollegen Lux über „Die wirtschaftlich-technische Revolution der Gegenwart“. Der Geschäftsbericht, gegeben vom ersten Bevollmächtigten, besagt Folgendes: Im ersten Quartal fanden 4 Mitglieder- und 1 Generalversammlung statt, deren Besuch ein mittelmäßiger war. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 7 Sitzungen. Die Korrespondenz belief sich auf 27 Ein- und 33 Ausgänge. Die Zeitungsexpedition erfordert an Porto 2,07 Mk. Der Mitgliederbestand war am Schlusse des vierten Quartals 1897 72 männliche, 4 weibliche, eingetreten sind im Laufe des ersten Quartals 7 männliche, zugereift 8, abgereift 1 männliches und 1 weibliches, ausgetreten 1, wegen Resten gestrichen 2, mithin Bestand am Schlusse des Quartals 83 männliche und

Nun begann man zu murmeln, daß der Redner der Deputation ihm allzuviel „zugelegt“ hatte. Die „Neulinge“ besonders, die von den Rückfälligen immer mit großer Verachtung behandelt wurden, murrt in den Winkeln.

„Das ist doch nicht christlich, einen Menschen so zu schlagen, bis er tobt wird“, sagte Einer.

„Sie haben ihn doch nicht ganz erschlagen.“

„Erschlagen haben sie ihn nicht, aber die Eingeweide haben sie ihm ganz zerrissen. Wie sollte er leben? Er mußte sterben.“

Inzwischen wurde in der Kanzlei ein Rapport angefertigt, daß dieser und dieser Sträfling an Hitze und Fieber oder so dergleichen verstorben ist. Eben hatte der Herr Oberaufseher diese Worte seinem Gehilfen diktiert, als dieser rief:

„Wann sollte eigentlich seine Strafe zu Ende gehen?“

„Auswendig weiß ich es nicht“, entgegnete der Gnädige, „aber das geht ja nach dem Buch. Jakob, reiche mir das Buch her.“ Jakob reichte einen schwarz gebundenen Folianten und der Herr Sekretär begann darin zu blättern.

„Was ist das?“ rief er plötzlich, sein Blick erhob sich zum Herrn und mit dem Finger deutete er auf ein Datum.

Der Herr Oberaufseher blickte nachlässig über die Schulter des Sekretärs hinweg. Dann sprang er jäh vom Sessel empor, und seine Augen ruhten erschrocken auf dem Gesichte des Sekretärs. Eine Weile dauerte das Schweigen, während dessen diese beiden Menschen sich mit den Wänden durchbohrten.

„Zum Teufel auch!“ rief der Gnädige, ganz der Anwesenheit Jakobs vergessend. „Seine Strafzeit ging ja zwei Wochen vor der Flucht zu Ende!“

Er stand noch eine Weile und sah dann vor sich hin. „Der Teufel hat ihn geholt!“ schrie er endlich und warf sich in den Sessel. Weiter war nicht die Rede davon.

3 weibliche Mitglieder. Auswärtige Mitglieder sind in Detmold 6, Herford 4, je 1 in Steinhude, Paderborn, Limbach a. d. Lahn und Lage.

Nach dem Kasfenbericht des Kollegen Brinkmann wurden an die Verbandskasse 236,56 M. abgeliefert, die Lokalkasse weist einen Bestand von 208,16 M. auf. Der Bibliothekbericht war etwas ungenügend, was auf die Ueberjetzarbeit zurückzuführen ist. Desgleichen ließ auch der Bericht der Agitationskommission zu wünschen übrig und wurde uns das Versprechen gegeben, für die Zukunft mehr zu thun. Ein Fehler der Kollegen ist es, die da meinen, wir haben ja eine Agitationskommission, die besorgt schon die Agitation, nein, ein jeder Kollege soll und muß Agitator sein. Merkwürdig ist es ja, daß diejenigen Leute, deren Zeit durch nichts Ernstes ausgefüllt ist, gewöhnlich am allerwenigsten Zeit haben, während die, auf deren Schultern alles Mögliche lastet, mit der Zeit Haushalten lernen und immer eine Minute Zeit haben, Anderen einen Wunsch zu erfüllen und auf die Interessen Anderer einzugehen. Vorstehendes soll nun nicht allein auf Bielefeld Bezug haben, sondern in sämtlichen Zahlstellen des fünften Ganges wird gerade in der Agitation viel gesündigt. Wie wir vom Kollegen Lur gehört, hat, außer Bielefeld, keine andere Zahlstelle einen Situationsbericht eingesandt, ja nicht einmal direkte Anfragen hält man für nötig zu beantworten. Stolz und glücklich sollte sich jeder Kollege preisen, der Organisation anzugehören und mitarbeiten zu dürfen an dem großen Erlösungswort der Menschheit. Kollegen, betrachtet die herrliche Welt mit ihren unverwundlichen Attributen der Größe und Erhabenheit, gleich überwältigend im Glanze der Sonne, in der nachlässigen Pracht ihrer Sternenscheere, wie im Schauer des Sturmes und Aufzuhrs, betrachtet die ebenso erhabene Kulturwelt, die aus dem Meisterwort der Natur, dem Menschengestalt entsprungen ist, was könnte diese herrliche Welt den Menschen sein und was ist sie ihnen geworden?! Alle Menschen sind der Natur wie der wahren Kultur entfremdet, die einen, indem sie in der Gier nach Besitz und Kulturgenuß, in Angst, Sorge, Neid, Eifersucht sich und ihren Nebenmenschen das Dasein verbittern, und die weitaus große Mehrzahl, indem sie in ungläublicher Knechtung und Ausbeutung bis zur Stunde um ihr ganzes Erden-dasein in der infamsten Weise geprellt werden.

Darum Kollegen, wer für die hohen Ideale und Ziele unserer vielverheißenden Zeit eintreten will, der sorge für Aufklärung, denn nur durch die Aufklärung begründet er das entsprechende Klassenbewußtsein, das die unentbehrliche Unterlage für den großen Befreiungs-

Aber während der nächsten paar Wochen wollte die Thür der Kanzlei sich nicht schließen. Von früh an war ein Böcher unter den Nummern. „Was ist los?“ fragte der ungebuldige Wächter. „Defnen! Ich will zur Kanzlei!“ „Was willst Du?“ fragt der Herr Oberaufseher. „Ich bin gekommen, gnädiger Herr, um zu erfahren betreffs der Straftzeit, vielleicht ist sie schon zu Ende.“ „Was ist das schon wieder!“ spricht der Gnädige etwas verwirrt. „Du bist ja auf zwei Jahre verurteilt, und sitzt erst anberthalb!“ „Ja, gnädiger Herr, aber ich möchte genau wissen, nach dem Buche!“

Der Herr Oberaufseher heißt sich die vollen, roten Lippen, um nicht aufzubrausen.

Nach einem Augenblick wiederholt sich die Geschichte. Zehn, Fünfzehn, Zwanzig schlagen mit einem Male gegen die Thüren, Alle rufen den Wächter, Alle wollen zur Kanzlei gehen. Jakob läuft von Nummer zu Nummer, bittet, verliert den Kopf, endlich fährt er die Zubringelichsten in die Kanzlei.

„Bitte, gnädiger Herr, wir kommen bezüglich der Urtheile, vielleicht sind sie schon zu Ende.“

„Geht zum Teufel!“ schreit der Gnädige heftig. „Man kann nicht einmal ruhig atmen!“ Es war eben nach Mittag.

„Wir wollten nur das Buch sehen! Ich kann lesen!“

„Ich auch!“

„Ich auch!“

Der Herr Oberaufseher ist gebrochen. Er bestiehlt Jakob, das Buch zu reichen, zeigt mit dem Finger das Datum, erklärt. Die Arrestanten schütteln ungläubig die Köpfe. Einer von ihnen thut, als ob er lese. Endlich gehen sie, um morgen, übermorgen, nach acht Tagen, wieder zu kommen. O, armer Zigeuner, das war deine Rache!

kampf ist. Nichts steht dieser Aufklärung im Wege, ja viel zu langsam und träge sind die herrlichen Mittel ausgenüht worden, die uns zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen. Lange bevor der Großbetrieb der materiellen Güter das Kleingewerbe verdrängte, hat der geistliche Großbetrieb, die Buchdruckerkunst, ihre unvergleichlichen Krümpfe gefeiert. Die geistliche Macht, die Erkenntnis, kann heute spielend Jedermann zugänglich gemacht werden, allerwenigstens soweit sie für die praktischen Lebenszwecke notwendig ist. Also auf, Kollegen, schafft Euch Erkenntnis und Aufklärung über Eure eigenen Interessen und Aufgaben, denn nur der Arbeiter allein kann der Vorkämpfer einer neuen Zeit sein.

In seinem einstündigen Vortrag, in welchem Kollege Lur in großen Zügen die verschiedenen wirtschaftlichen Entwicklungsstufen, von den Uranfängen bis zu dem heutigen Großbetrieb mit destruktiver Arbeitsteilung, schilderte, wußte er die Aufmerksamkeit der Kollegen zu fesseln und reicher Beifall lohnte den Redner.

Ein Antrag, am Himmelfahrtstag einen Ausflug zu machen, wurde angenommen. Sämtlichen in der Verwaltung thätigen Kollegen wurde für ihre Thätigkeit durch Erheben von den Plätzen Decharge erteilt.

Leipzig. Die Invalidentasse für Buchbinder, verwandte Berufsgenossen und deren Hilfsarbeiter zu Leipzig, welche am 1. Oktober 1897 auf eine 20 jährige Thätigkeit zurückblicken konnte, hatte am 28. Februar 1898 am Schlusse des Geschäftsjahrs laut der vom Kassier aufgestellten Statistik eine gesammte Einnahme von 114.762 M. zu verzeichnen. Davon sind 81.505 M. Mitgliederbeiträge, 24.743 M. sind Kapitalzinsen. Unter sonstigen Einnahmen sind 500 M. Zul. Klinhardt'sches Legat, ein regelmäßiger Jahresbeitrag einer hiesigen größeren Verlagsanstalt mit Buchbinderei u. s. w., der Ertrag einiger Festlichkeiten, sowie Geschenke der Theaterklubs „Lesing“ und „Dlyma“ und der Kassenbestand der Invalidentasse Leipziger Buchbinder, welche sich im Interesse unserer Kasse auflöste und ihr Vermögen in der Höhe von 6563 M. unserer Kasse überließ, dankend zu erwähnen. Die Ausgabe betrug 63.173 M., davon 55.967 M. für Unterstützung; außerdem wurden 1004 M. von der Mutterkasse, der Lokalen Krankenkasse, statutengemäß bis zum 28. Februar 1883 gezahlt. Der Vermögensstand der Kasse betrug am 28. Februar 1898 51.588 M.

61 Mitglieder erhielten die Unterstützung, davon einige z. B. schon 12 Jahre lang in der Höhe von 3545, 3252, 2600 M. pro Mitglied. Die Hauptursache der Invalidität sind Lungenleiden und dergleichen, Altersschwäche, dann Nervenleiden, Schlaganfälle und nur ein wirklicher Unglücksfall, resp. dessen Folgen. Besterer Fall ist dadurch besonders bemerkenswert, daß der 20 Jahre alte Aufnahmefuchende seinen Fragebogen mit: „Ja! vollständig gesund“ ausfüllte und schon nach dreijähriger Mitgliedschaft genötigt war, die Kasse in Anspruch zu nehmen und bis jetzt 9 Jahre lang die Unterstützung bezogen hat und noch weiter bezieht. Im Uebrigen ist durch diese Statistik von der üblichen Lebensart der jüngeren Kollegen, welche beständig sich für zu jung halten, um der Kasse beizutreten, der Gegenbeweis erbracht worden, denn wir haben Invaliden in allen Altersstufen: 30 Jahre alt 2, 40 J. 7, 50 J. 8, 60 J. 7, 70 J. 28, 80 J. 6 und 1 zählt 83 Jahre. (Das Alter beim Tode beziehentlich z. B. ist zur Grundlage genommen.)

Ein Vortheil unserer Kasse, der jedoch sehr wenig benutzt wird, ist der, daß Mitglieder, die Leipzig verlassen, auch ferner Mitglied bleiben können, sobald sie dies erklärt haben und ihre Beiträge regelmäßig einsenden; die Unterstützung kommt auch nach Auswärts zur Auszahlung. Privatvermögen, anderweitiger Rentenbezug, z. B. Unfall-, Reichsalters- und Invaliditätsrente, haben auf den Bezug der Rente aus unserer Kasse keinen Einfluß. Die wöchentliche Steuer beträgt 20 Pf., das Eintrittsgeld 1—3 M. bis zum 40 Jahre je nach dem Alter. Nach 5 jähriger Mitgliedschaft werden 12 M., nach 15 jähriger 21 M. und nach 20 jähriger Mitgliedschaft 27 M. monatlich gezahlt.

Speziell der Rechenschaftsbericht für 1897/98 weist 561 Mitglieder auf, davon erhielt 1 Mitglied die I., 14 die II. und 11 die III. Unterstützungsklasse. Die Einnahme betrug 7592,97 M. und die Ausgabe 6319,02 M., davon 5823,90 M. für Unterstützung.

Außer den Vorstands- und Ausschußmitgliedern geben die Vertrauensmänner in den größeren Werkstätten den Kollegen nähere Auskunft.

Offenbach. Hier verstarb nach mehrwöchentlichem Krankenlager am 31. Mai Kollege Johann Schmidt,

weit und besonders in Hamburg, Berlin und Dresden bekannt unter dem Namen des Lüneburger Hannes. Er ist wenig über 32 Jahre alt geworden; sein Leben war eine einzige Tragikomödie: Er war ein treuer christlicher Mensch und tüchtiger Verbändler, aber im Kaufmann stets grotest verklumpt; wer ihn gesehen und wer ihn gar in Versammlungen hat sprechen hören, wird seiner wehmüthig, heiter gedenken. So sah er an der Idee der Arbeiterorganisation hielt, für die er durchs Feuer gegangen wäre, so vermochte doch er selbst für seine Person keinen Halt zu finden. Und wie sein Leben so sein Ende. Zwei letzte Wünsche sprach er unmittelbar vorm Tode aus: Erstens, daß kein Geistlicher zu seinem Grabe mitgehen möge, und zweitens, daß die Kollegen 3 M., die er sich erspart, bei seinem Begräbniß fröhlich vertrinken möchten. Der erste Wunsch konnte nicht erfüllt werden; die Direktion des Krankenhauses schlug ihn ab. Auf dem Grabe legten die Zahlstelle des Verbandes, die Mitarbeiter und ein Kollege Kränze mit Schleifen nieder; eine Anzahl Kollegen gaben das Geleit. Und dann wurde der zweite Wunsch und zugleich der letzte Wille des Verstorbenen getreulich erfüllt. Armer Hannes! Hast leider nicht mittrinken können. Trinkt einen Schoppen zu seiner Ehre — wie er es sich wünschte!

Allelei aus Leipzig.

Bereits vor Jahr und Tag hat ein Kollege in diesem Blatte ein Bild über eine Leipziger „Dampfbuchbinderei“ entworfen, das bei den Leipziguern jedenfalls noch in Erinnerung sein wird. Wurden in dem feinerzeitigen Artikel die inneren Verhältnisse dieser „Dampfbuchbinderei“ geschildert, so soll der heutige dazu dienen, die Lohnverhältnisse der weitesten Öffentlichkeit zu übergeben.

Es handelt sich um J. F. Fischer, Salomonstraße. In dieser „Dampfbuchbinderei“ werden fast durchwegs nur Schulbücher gebaut und zwar für hiesige erste Buchhändlerfirmen, nämlich Wirth & Sohn und K. F. Köhler, und gerade dieshalb sei auf die traurigen Lohnverhältnisse bei J. F. Fischer hingewiesen.

Da für Wirth & Sohn, sowie für K. F. Köhler auch in anderen Buchbindereien Schulbücher gebunden werden, in denen der Leipziger Buchbindereibesitzer und deren Gehilfen ausgearbeitete und anerkannte Tarif bezahlt wird, in Folge dessen etwa von Preisbrüchen seitens der beiden Buchhändlerfirmen nicht die Rede sein kann, so kann man frei behaupten, daß es sich hier nur um größtmögliche Ausbeutung der Arbeiter durch J. F. Fischer handelt. Den bekannten Firmen Wirth & Sohn und K. F. Köhler kann es nicht gleichgültig sein, unter welchen Umständen ihre Arbeiten hergestellt werden und deswegen sei dies hiermit öffentlich bekannt gegeben.

Vor mir liegt ein Wisch, genannt Lohnzettel der Firma J. F. Fischer, mit Bleistift geschrieben, der uns Aufschluß über die Bezahlung einzelner Arbeiten giebt. Die Schulbücher sind Groß-Dktab, die in Klammern angegebenen Preise sind die Minimal-Tarifpreise.

Der Lohnzettel sieht folgendermaßen aus:

7000 Decken zusammengehängt, halb-leinen	31,50 (38,50)
2700 Decken überzogen (mit Eden)	14,85 (18,90)
1200 Eden angemacht	12,00 (12,00)
18 Ueberstunden à 5 Pf.	—,90 (1,80)
	59,25 (71,20)
3 Mann Krankenkasse ab	1,71
	Bezahlt 57,54 M.

10 Pf. für Ueberstunden können bei Schulbüchern nicht bezahlt werden.

Die drei Mann haben hiernach je ganze 19,75 M. verdient, trotz je sechs Ueberstunden.

Daß J. F. Fischer noch Arbeiter erhält, die für solche Preise arbeiten? Es ist auch der reine Taubenschlag und sind, außer drei Mann „alter Stamm“, die mit Meister und Meisterin zusammenarbeiten, die übrigen Kollegen solche, die, weil arbeitslos, bei Fischer so lange arbeiten, bis sie etwas Besseres gefunden. Es wäre aber doch besser, die Kollegen fingen in Zukunft nur unter der Bedingung an, daß der Tarif bezahlt wird, und organisierte Kollegen haben selbstverständlich nur hiernach zu arbeiten.

Ob Herrn Fischers bessere Hälfte, wie man erzählt, „Herrin“ ist, respektive die Hosen an hat, ob dieselbe statt den Kochlöffel den Kleisterpinsel schwingt, ist für Schreiber dieses Nebensache, es illustriert nur das Ganze; die Leipziger Kollegenchaft aber wird dafür sorgen, daß auch Herr Fischer den Tarif bezahlt. — „Ein. blindes

Schwein findet auch manchmal eine Eichel", warum sollte nicht auch ein Buchbinder wie Herr Benebitt eine Werkführerstelle finden? Wenn man aber derartige "Schwein" gehabt hat, so braucht man doch nicht gleich so prohenhaft gegen die vorgehenden, aus deren Reihen man erst gekommen. Das Personal der Buchbinderei Ernst Heitmann stimmt über die Behandlung seitens des Herrn Benebitt kein Loblied an und sei diesem Herrn heute nur gesagt, daß Alles seine Grenzen hat und die Leipziger Buchbinderarbeiter und Arbeiterinnen keine Bäderlehrlinge sind. — Einer der radikalsten unter den radikalen Buchbindergehilfen fand auch so eine "Eichel". Derselbe versucht neben schlechter Behandlung auch noch den Tarif zu durchbrechen. Es ist bei aus früheren Versammlungen allzugut bekannte Herr Seeliger bei F. A. Barthl. Unkenntnis paart sich eben oft mit Brutalität. Radikal ist der Herr nur noch in Bezug auf Behandlung und da scheint ihm der ganze Radikalismus in die fünf Finger gefahren zu sein. O Seeliger, o Seeliger, wär hätte das gedacht!

Der erste Kongress

der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen tagte am 30. und 31. Mai und 1. Juni in den Arminkallen in Berlin. Erschienen waren Delegierte aus Berlin, Leipzig, Hamburg, Breslau, Straßburg, Mainz, Stuttgart, München und anderen Orten. Der Hauptgrund zum Zusammenritt dieses Kongresses war die eventuelle Gründung eines Verbandes der in Buchdruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Von allen Delegierten wurde auch die Gründung eines Zentralverbandes als unbedingt notwendig hervorgehoben und der Kongress beschloß auch demgemäß. Eine wichtige Frage auf dem Kongress war die, ob auch die Hilfsarbeiter und speziell die Hilfsarbeiterinnen der anderen graphischen Berufe mit in den neugegründeten Verband aufgenommen werden sollen. Es war in erster Linie von Hamburg aus die Anregung gegeben worden, auch die in Buchbindereien und Steindruckereien beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in dem neuen Verband Aufnahme finden zu lassen. Von verschiedenen Delegierten wurde aber die Befürchtung ausgesprochen, daß dadurch leicht mit den verwandten Organisationen Streitigkeiten entstehen können, die durchaus vermieden werden müßten. Sodann wurde beschlossen, dem neuen Verbands folgenden Titel zu geben: "Verband der in Buchdruckereien und verwandten Berufen beschäftigten Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen Deutschlands." Es sollen demnach auch verwandte Berufsgruppen aufgenommen werden, die da meinen, daß ihre Interessen in diesem Verband besser vertreten werden können. Außerdem stimmten die Delegierten einer Resolution zu, die sich dahingehend ausdrückt, daß der Kongress sich entschieden verweigert, gegen irgend eine andere Organisation des graphischen Gewerbes zu arbeiten.

Der Statutentwurf, der als Grundlage bei den Beratungen diente, enthielt auch den Passus, daß nur solche Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen aufgenommen werden können, die das 16. Lebensjahr vollendet haben. Diese Altersgrenze schien aber einigen Delegierten noch zu niedrig und die betreffenden Wänderungsanträge verlangten dieselbe auf 18 Jahre zu bemessen; leider wurde diesem auch stattgegeben. Man sollte eigentlich meinen, daß solche Beschlüsse anderen Leuten überlassen werden mögen, die fortgesetzt danach streben, die minderjährigen Arbeiter und Arbeiterinnen von Versammlungen und Vereinen resp. Verbänden vollständig auszuschließen. Wer einmal gezwungen ist, in die Treitmühle des Kapitalismus seine Arbeitskraft zu tragen, der soll auch berechtigt sein, dieselbe möglichst theuer zu verkaufen, und die beste Anregung dazu erhält er in den gewerkschaftlichen Organisationen, die ihm meiner Meinung nach nicht zeitig genug geöffnet werden können.

Ein anderer wichtiger Punkt, der zur Verhandlung stand, war die Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Nach dem Statutentwurf sollten pro Mitglied (männlich und weiblich) 20 Pfg. Beitrag erhoben werden; dafür sollte allen Mitgliedern nach 52 wöchentlichem Mitgliedschaft im Verband 4 Mk. Unterstützung pro Woche gewährt werden; außerdem sollte das Organ der graphischen Berufe, die "Solidarität", obligatorisch eingeführt werden. Von den süddeutschen Delegierten wurde aber im Laufe der Debatte auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse in ihren Orten hingewiesen, die es unmöglich machten einen Beitrag von 20 Pfg.

pro Mitglied zu erheben; das Höchstzulässige sei ein Beitrag von 10 Pfg. In Rücksicht auf diese tatsächlichen Ausführungen mußte der erste Beschluß umgestossen werden, und es wurde beschlossen den Beitrag für männliche und weibliche Mitglieder auf 10 Pfg. festzusetzen. Die Unterstützung beträgt 50 Pfg. täglich bei 52 wöchentlichem Mitgliedschaft und wird auf die Dauer von 10 Wochen bezahlt. Das Eintrittsgeld beträgt bei allen Mitgliedern 50 Pfg. Wiederholt Eintretende haben 75 Pfg. zu bezahlen. — Eine ganze Reihe von Paragraphen, die sich mehr mit der inneren Verwaltung des neuen Verbandes befassen, wurden zurückgestellt und wird beschlossen, daß der zu wählende Verbandsvorstand gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Buchdruckerverbandes, Herrn Döblin, der wiederholt mit in die Beratungen eingegriffen hatte, diese Paragraphen nach bestem Wissen ausarbeitet und in das Verbandsstatut einfügt. Nur eine wichtige Abstimmung wäre noch heranzuziehen, nämlich die, daß die Urabstimmung, die im Statutentwurf ebenfalls vorgesehen war, von dem Kongress abgelehnt wurde. Es werden also nur Verbandstage stattfinden.

Die Leitung des neugegründeten Verbandes hat ihren Sitz in Berlin. Als Verbandsvorsitzende wurde Frau Paula Thiede in Berlin einstimmig gewählt.

Es erübrigt sich, von unserer Seite auf die Beschlüsse dieses Kongresses näher einzugehen, denn es werden sich gewiß im Laufe der ersten Jahre manche Schwierigkeiten dem jungen Verband entgegenstellen, die jede Organisation in ihren Anfängen durchzumachen hat. Auch wird dieser und jener Beschluß, der auf dem ersten Kongress gefaßt worden ist, auf einer späteren Generalversammlung bezw. Verbandstag wieder umgearbeitet werden müssen. Jedenfalls aber haben die organisierten Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen Deutschlands auf diesem Kongress durch die Gründung des Verbandes bewiesen, daß sie gewillt sind, durch eine große und starke Organisation, die möglichst viele Berufsgenossen in sich zusammenfaßt, dem Unternehmertum mit noch mehr Erfolg auf den Leib zu rücken, als dies bisher geschehen konnte durch lokale Organisationen. Auch wir können dem jungen Verband nur bestes Gedeihen wünschen.

A. B.

Eingefandt.

Die Braunschweiger Buchbinderinnung, unter Vorst. des Herrn Obermeisters Wählert, hat am dritten Pfingstfeiertag beschlossen:

Bei Herzogl. Kreisdirektion die Einrichtung einer "Freiwilligen Zwangsinnung" zu beantragen.

Der Widerstand, der in diesen Worten liegt, scheint keinem der Herren Innungsmeister aufgefallen zu sein. — Man merkt, daß im Lande Braunschweig die kleine Stadt Schöppenstedt liegt, welches Städtchen, wie die Kollegen wissen werden, einen ähnlichen Ruf besitzt wie Schildburg!

M. H.

Augsburg. Netze Zustände scheinen sich in der Buchbinderei der Firma Gebrüder Reichel, Königl. Hofbuchdruckerei hier, einschleichen zu wollen. Zunächst handelt es sich um Reduzierung der Arbeiterlöhne, was sich schon beim Falgen zeigt. Sodann sucht der Werkführer und Aushülfe manches ihm zur Verleumdung des Postens Mangelnde durch prozige und die Arbeiter bebrückende Behandlung auszugleichen. Wenn es so weiter geht, wird wohl der Verband noch Arbeit genug mit der Firma bekommen. Mögen die Kollegen dieses beachten. Die Zeit zum Einstellen von Buchbindern ist wieder da.

Hundschau.

* In Streit getreten sind die Glaser in Halle a. S. — Der Streit der Porzellanarbeiter in Potschappel bei Dresden dauert fort. — Ein von der Firma Heinrich Neubert in Grimnitzschau i. S. ihren Webern angeforderte Lohnreduktion wurde wieder aufgehoben, weil die Weber einige waren und die Arbeit niederlegen wollten. — Die Steinarbeiter im Fichtelgebirge befinden sich noch immer im Ausstand. — Der Streit der Zimmerer in Stuttgart ist noch nicht beendet. — Der Kohlengrubenarbeiterstreik in Wales wird weitergeführt. Die Verhandlungen zwischen den Komites der Grubenbesitzer und der Arbeiter haben zu einem positiven Ergebnis nicht geführt. Die Unternehmer halten an der gleitenden Lohnskala fest, außerdem wollen sie die Lage der Arbeiter insofern verschlechtern, als diesen der bisher übliche monatliche Feiertag genommen werden soll; auch soll

ein Führungsattest eingeführt werden. Dagegen fordern die Arbeiter: 1) Sofortige Erhöhung der Löhne um 10 Prozent, welche Lohnerhöhung bis zum 31. Dezember 1898 in Kraft bleiben muß. 2) Es soll während dieser Frist ein Versuchsausschuß gewählt werden, der aus Vertretern der Unternehmer und der Arbeiter gleichmäßig zusammengesetzt ist und einen Schiedsrichter zum Vorsitzenden hat. Dieser Versuchsausschuß soll künftig die Höhe der Löhne bestimmen, und derselbe soll nur in Folge einer sechsmonatlichen Kündigung von der einen oder anderen Seite aufgelöst werden können. — Diese Forderungen wurden von den Unternehmern rundweg abgelehnt. Sie erklärten, eine Lohnerhöhung sei nicht möglich, da die Betriebskosten schon sehr hoch seien und viele Gruben mit Verlust gearbeitet hätten. Ein Versuchsausschuß sei seit 1875 zu wiederholten Malen abgelehnt worden, und die Unternehmer würden auf solch eine Forderung nicht eingehen, ehe sie nicht vollständig ruiniert seien. Die Ausschläge auf Beilegung des Streiks sind jetzt geringer denn je.

* Die erste Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands fand am zweiten Pfingstfeiertag in Frankfurt a. M. statt. Anwesend waren 9 Delegierte aus Breslau, Elberfeld, Frankfurt a. M., Firth, Hamburg, Köln, Krefeld, Leipzig und Nürnberg. Der Verband zählt 337 Mitglieder, die Kassenannahme betrug 2713,18 Mk., die Ausgabe 2429,78 Mk., so daß ein Kassenbestand von 283,40 Mk. verblieb. Beschlossen wurde, daß die Agitation von den Bevollmächtigten in den größeren Städten im Umkreis ihres Ortes im Einvernehmen mit dem Vorstand zu betreiben ist und den Kollegen der kleineren Plätze mit Rath und That zur Seite gestanden werden soll. Angenommen wurde einstimmig folgende Resolution:

"Die Generalversammlung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen Deutschlands ist der Meinung, daß sich die Form der Zentralisation durchaus bewährt hat und hält es im Interesse des wirksamen und kräftigen Zusammenarbeitens für die Pflicht der auf gemeinschaftlichem Boden mit dem Zentralverband, aber noch abseits stehenden Organisationen, sich dem Verband anzuschließen."

Auch eine Reihe zeitgemäßer Forderungen wurden aufgestellt.

* Ein Arbeiter-Sänger-Kongress tagte an Pfingsten in Frankfurt a. M. Es war der vierte Delegiertentag der Liebergemeinschaft der Arbeiter-Sänger-Vereinigungen Deutschlands. Vertreten waren folgende der Liebergemeinschaft angehörende Vereine und Verbände: Arb.-S.-V. Altenburg; Ges.-V. Alt- und Neugersdorf; Arb.-S.-V. Berlin; Breslau; Baden und Pals; Bayr. Arb.-S.-V.; Ges.-V. Vordwärts, Cannstatt; Arb.-S.-V. Dresden; Kassala, Frankfurt a. M.; Vordwärts, Leipzig; Müdingen; Magdeburg; Nordwest-Deutschland; Rheinland; Westfalen; Hess. Arb.-S.-V.; Harmonie, Mainz; Thüringer Arb.-S.-V.; Arb.-Ges.-V. Harmonie und Truberbund Wiesbaden. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß zur Zeit 712 Männerchöre mit 18246 aktiven und 6004 passiven Mitgliedern, 30 gemischte Chöre mit 776 aktiven und 136 passiven Mitgliedern, zusammen also 28014 Mitgliedern der Liebergemeinschaft angehören. Der Delegierte aus Cannstatt wünscht auch den Beitritt des Württbg. Arbeiter-Sängerbundes. Beschlossen wurde, über die Frage der Herausgabe einer Musikzeitung eine Urabstimmung vorzunehmen; auch soll mindestens alljährlich ein Flugblatt herausgegeben werden, in welchem für die Sache der Arbeiter-Gesangvereine Propaganda gemacht werden soll. Die weiteren Beschlüsse waren mehr interner Natur.

* Der Arbeitsmarkt im Mai stand unter dem wiederprechenden Einfluß einer noch immer anhaltenden günstigen Konjunktur in der Bergwerks- und Eisenindustrie einerseits und den Einwirkungen des spanisch-amerikanischen Krieges andererseits. Die letzteren zeigen sich in der schlesischen und sächsischen Textilindustrie, in der ganzen Rammgarnebranche, sowie in einer Reihe von Hamburger Exportindustrien, während die Seefahrt und die damit verbundenen Gewerbe die befürchteten Störungen bis jetzt nicht erlitten haben. Mit Ausnahme von Rheinland-Westfalen zeigen die Ergebnisse der deutschen Arbeitsnachweisverwaltungen, wie sie in der Berliner Monatschrift "Der Arbeitsmarkt" veröffentlicht werden, an den größten Plätzen bereits Einwirkungen der unglücklicheren Konjunktur, während dieselben bis in die mittleren und kleineren Arbeitsnachweise weniger eingebracht sind und vielfach noch andauernden Aufschwung zeigen. So kommt es,

das im Durchschnitt sich um 100 offene Stellen im Mai d. J. ungefähr ebensoviel Arbeitsuchende (118,2) bewarben, wie im Mai v. J. (118,0). Von 56 Arbeitsnachweisen liegen vergleichbare Daten vor. Von diesen weisen im Vergleich zum Mai vorigen Jahres 28 (+ 1 ausländischer) eine Zunahme und 24 (+ 3 ausländische) eine Abnahme des Andranges auf.

Zunahme: Posen, Breslau, Frankfurt a. D., Berlin, Halle a. S., Erfurt, Hannover, Münster, Essen, Köln, Trier, Kreuznach, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Mainz, Darmstadt, Worms, Kaiserslautern, Straßburg i. E., Freiburg i. B., Schopfheim, Karlsruhe, Pforzheim, Stuttgart, Heilbronn, Ulm, Fürtz i. B., München. — [Winterthur.]

Abnahme: Nirsdorf, Kiel, Queblinburg, Oera, Döna-brück, Dortmund, Elberfeld, Düsseldorf, M.-Glabbach, Aachen, Gießen, Heilberg, Laub, Offenburg i. B., Mannheim, Konstanz, Cannstatt, Ludwigsburg, Eßlingen, Neutlingen, Öppingen, Schm.-Hall, Nürnberg, Augsburg. — [Wien, Brünn, Bern.]

* Großbetriebe. Unter der Firma „Kunst-druckerei und Zigarrenfabrik Akt.-Ges. vormalig Moritz Prescher Nachfolger, Leusch“ wurde eine Gesellschaft gegründet mit 900 000 M. Grundkapital, welche den Betrieb der Firma Moritz Prescher Nachfolger gehörigen Kunstdruckerei und Zigarrenfabrik in Leusch bei Leipzig nebst deren Filiale in Stoberau bei Brieg mit Wirkung ab 1. Januar d. J. übernimmt. Der Wert der Einlage wurde mit 1 017 521 M. festgesetzt, wogegen dem Inferenten 850 000 M. in Aktien der neuen Gesellschaft gewährt und 155 700 M. durch Uebernahme von Hypotheken, sowie von 11 821 M. Kreditoren ausgeglichen werden. Der Vorbesitzer leistet der Gesellschaft für den Eingang der Debitoren Garantie.

Die „Berliner Kunst- und Verlagsanstalt vormalig A. & C. Kaufmann“ hat laut ihrem Geschäftsbericht eine Lizenz mit deutschen Reichspatenten der Gesellschaft für die Berliner Fabriken übertragen, sowie an dieselbe ein Satz patentierter Maschinen verkauft. Die Société pour Impressions artistiques in Paris erwarb die französischen Kartonnagen-Patente nebst Zubehör und gleichzeitig ein Mitbenutzungs- und Reproduktionsrecht aus zeitigen Verträgen der Originale und Lithographien der Gesellschaft. Gegen die den Käufern eingeräumten Rechte übernahm die Gesellschaft Geschäftsanteile bzw. Aktien. Beide Fabriken entwickeln sich günstig. Der Umsatz der chromolithographischen und der Diaphanienabteilung habe sich innerhalb des durch die Bülle ohnehin erschwerten französischen Marktes auch in abgelaufenen Jahre noch vermehrt. Den Ausgleich schafften vergrößerte Absatzmärkte nach England und Belgien, während die für überseeische Distrikte beabsichtigte Neugestaltung des Verkehrs sich im verfloffenen Jahre noch nicht hat vorwärts führen lassen. Die in Aussicht genommene veränderte Disposition in Bezug auf den Gesamtbetrieb, insbesondere durch Verlegung eines Teiles der Bureaus nach der Brandenburger Fabrik, gelangte gegen Ende des Berichtsjahrs zum Abschluß. Die Verwaltung verspricht sich davon für die Zukunft günstigen Einfluß auf die Ergebnisse.

Die „Freiberger Papierfabrik zu Weissenborn“ hat die Möglichkeit, den Aktionären 9 1/2 Prozent Dividende fürs letzte Geschäftsjahr zu zahlen.

Die Dresdener Albuminpapierfabrik erzielte im verfloffenen Jahre 210 609 M. (i. B. 197 168 M.) Ueberschuß. Bei Rücklagen im Betrage von 23 205 M., darunter 13 205 M. für einen zu bildenden Dividenden-Reservefonds, soll wie im Vorjahr 8 Prozent Aktien-dividende und 45 M. auf jeden Genußschein verteilt werden.

Die „Aktiengesellschaft für Luxuspapier-Fabrikation, Paul Süß, Dresden“ wurde mit 500 000 M. Aktien dieses Unternehmens an der Dresdener Börse zugelassen; es gelangte dort die Hälfte des Betrags am 25. d. M. zu 185 Prozent zuzüglich 4 Prozent Stückzinsen vom 1. Januar d. J. zur Subscription. Die Gesellschaft wurde erst im Dezember 1896 mit Wirkung vom 1. Januar 1896 zur Aktienform übergeführt, wobei dem Vorbesitzer für seine mit 607 270 M. bewertete Einlage 419 000 M. in Aktien der neuen Gesellschaft gewährt und 147 000 M. durch Uebernahme von Hypotheken und von 41 270 M. Kreditoren ausgeglichen wurden. Der Vorbesitzer, der die Leitung der Gesellschaft führt, hat sich verpflichtet, auf die Dauer von 30 Jahren gegen eine Konventionalstrafe von 100 000 M. sich an keinem Konkurrenzunternehmen zu beteiligen. Die Gesellschaft hat in ihren beiden ersten Geschäftsjahren je 12 Prozent Dividende zur Verteilung gebracht, für 1897 aus einem Brutto-

gewinn von 116 028 M., aus dem 44 135 M. zu Abschreibungen verwendet wurden.

Die „Cellulosefabrik Feldmühle, Cosel D.-D.“ hat für eine Million neue Aktien ausgegeben, wodurch sich deren Grundkapital auf 2 1/2 Millionen M. erhöhte. Die Dividende betrug für 1893 und 1894 auf das damalige Aktienkapital von 1 Million M. 6 1/2 und 7 Prozent, für 1895 und 1896 auf 1,20 Millionen M. Aktienkapital 7 und 8 1/2 Prozent und für 1897 auf 1,50 Millionen M. Kapital bei 474 711 M. Reingewinn 10 Prozent.

Die „Gesellschaft für graphische Industrie in Wien“ erzielte im Jahre 1897 einen Reingewinn von 58 041 Gulden, gegen vorjährige 60 856 fl. Die Dividende ist von der letzten abgehaltenen Generalversammlung wieder auf 6 Prozent bemessen worden. Zugleich wurde beschlossen, das Aktienkapital von 650 000 fl. auf 1 Million fl. zu erhöhen.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieb's Verlag), erscheint in wöchentlichen Heften à 25 Pf. (pro Quartal 3,25 M.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Erschienen ist Heft 37.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 M. Erschienen ist Nr. 36.

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Dieb's Verlag) ist uns Nr. 12 des 8. Jahrgangs zugegangen. — Die „Gleichheit“ er-

scheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf.; durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf.

„Die Wohlfahrt“, Zeitschrift für volkswirtschaftliche Heimliche und soziale Gesundheitspflege. Verlag von Josef Beranek, Reichenberg, Böhmen, Stefansstraße 21. Abonnementspreis pro Jahr 1,50 Gulden = 3 Mark. Erschienen ist Heft 5 des 5. Jahrgangs.

Die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“, auf welche mit jedem Heft abonniert werden kann, bringt gegenwärtig einen Roman von Friedrich Spielhagen: „Was die Schwalbe sang“, in welchem der gezeichnete Dichter das Problem behandelt von dem Wiedererwachen gekaufter und begrabener Jugendliebe und von der Vereinigung der durch Gesch und Ehe getrennten Liebenden. Die Illustrationen zu diesem Roman rühren von dem Münchener Maler J. Damberger her. Jedes illustrierte Heft zum Preise von 10 Pf. bringt bekanntlich 24 Seiten Romanstext und zwei Seiten kleines Feuilleton. Die eben ausgegebenen Hefte 22 und 23 enthalten neben obigem Roman eine Skizze „Warum ich nicht heirathe“ und eine Skizze „Eine Goethe-Anecdote“, sowie unter Dies und Jenes feuilletonistische und kulturhistorische Notizen und Humoristisches unter „Witz und Scherz“. Wir empfehlen diese inhaltlich wie in ihrer Ausstattung vor-zurechtliche Romanbibliothek unseren Lesern angelegentlich.

„Der Arbeitsmarkt“, Monatschrift der Zentralstelle für Arbeitsmarktberichte (Herausgeber Dr. J. Jastrow), Berlin, Verlag von H. S. Hermann. Die nunmehr als Organ des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise erscheinende Zeitschrift enthält in Nr. 9 u. 10: Die Zentralisierung der Arbeitsnachweise in Bayern. — Verwaltung der Arbeitsnachweise: Kommunale Arbeitsnachweise; Regelung des gewerblichen und gemeinnützigen Arbeitsnachweises in Luzern; Arbeitsnachweisstatistik der deutsche u

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various trade associations and their meeting dates across different cities like Aachen, Altona, Augsburg, etc.

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der „Buchbinder-Zeitung“ und einen Tag vorher in der „Leipziger Volkszeitung“ bekannt gegeben. In Dresden finden jeden zweiten Sonnabend im Monat öffentliche Versammlungen statt, welche je einen Tag vorher in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ bekannt gemacht werden.

Gewervereine; Fliegende Arbeitsnachweise in Berlin. — Situationsbericht aus einzelnen Plätzen: Hamburg, Einwirkungen des Krieges; Braunschweig. — Situationsberichte aus einzelnen Gewerben: Textilindustrie. — Lage des Arbeitsmarktes; Lebensmittelpreise; Wohnungsmieten; Streiks in Deutschland im Mai; der Arbeitsmarkt im Mai. — Mitteilungen aus deutschen Arbeitsnachweissverbänden: Verband deutscher Arbeitsnachweise. Ausschussführung; Verband deutscher Arbeitsnachweise. Beitrittserklärung.

Das Währungsproblem und der Währungsstreit in Fragen und Antworten teilt sich eine Broschüre, die von Dr. F. Bütgenau verfasst, soeben bei Börseln & Komp. in Nürnberg erschienen ist. Die Schrift behandelt, wenn auch in gedrängter Kürze, so doch erschöpfend genug und gemeinverständlich die schwierige Währungsfrage in lateinischer Form, die das Verständnis wesentlich erleichtert. Der Preis beträgt nur 20 Pf. und kann die Schrift durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs bezogen werden.

Briefkasten.

A. G. in Winterthur. Wenn schon längst ein anderer Präsident gewählt ist, hätte auch schon längst die Adressenänderung uns mitgeteilt werden sollen.

E. B. und F. M. in Nürnberg. Für Annonce in Nummer 4 dieses Jahres sind noch 30 Pfg. zu zahlen. M. Dr. in Leipzig. Der Betrag für die Annonce war nicht beigegeben.

A. B. in Berlin. Besten Dank.

Abänderungen im Adressenverzeichnis.

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.

Hamburg: Aquilin Borst, Poolstr. 8 I. I. (Kassier und Vertrauensmann für Hamburg und Sankt Pauli); Hermann Hundt, Sternstraße 75, Hs. 6 III; Vertrauensmann für innere Stadt: Max Bernbi, Valentinsdamp 14 part.; für Alsterhöf, Barmbeck: Leonh. Ahlefeldt, Mojarstraße 7, Hs. 1 II; für Eilbeck, Wandsbek: Aug. Sebal, Bedersweg 73; für St. Georg, Hohenfelde, Borgfelde: Val. Huffschildt, Englischer Steg 1 I links Hohenfelde; für Eimsbüttel: G. Gries, Verchenstr. 9 II, Altona; für Lüneburg: G. Niemann, pr. Abr. K. Bieckel, Wallstraße; für Harburg: G. Heiming, Karstr. 5 part., Harburg.)

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Ausgähler.

Bonn. L. G. Mannebach, Hundsgasse 22; von 9 bis 12 und 3-7 Uhr.

Düsseldorf. L. Joseph Haukwald, Birkenstraße 5, Düsseldorf-Flingern; von 12 1/4-1 1/4 und 8 1/4-9 1/4 Uhr. An Sonn- und Festtagen von 2-3 Uhr.

Schweizerischer Buchbinderverband.

Sektion Winterthur: Präsident: Julius Mascher, Betsheim, Schützenstraße 123.

Anzeigen.

Zahlstelle Offenbach.

Wir sehen hierdurch die Kollegen in Kenntnis von dem am 31. Mai erfolgten Ableben unseres treuen Verbandskollegen

Johann Schmidt

aus Lüneburg.

Der Verstorbene stand unerschütterlich zur Berufs- und zur allgemeinen Arbeiter-Organisation.

254] Ihre seinem Andenken! [1.60
Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Sonntag den 12. Juni findet das [1.60

Kinder-Fest

im Garten resp. Saal der „Arbeiterhalle“, Heusteigstraße, bei

gutbesetzter Musik, Gesang, Kinderspielen etc. statt und werden die Mitglieder, sowie alle Kollegen mit Familie freundlichst dazu eingeladen.

Anfang 3 Uhr. Eintritt 20 Pf. Mitglieder frei.

255] Der Ausschuss.

Achtung! Zahlstelle Stuttgart. Achtung!
Samstag den 11. Juni, Abends 8 Uhr
Ausserordentliche Mitgliederversammlung
im „Gewerkschaftshaus“, Eßlingerstr. 17/19.

256]

Tagesordnung:

[3.80

1. Wie stellt sich die Stuttgarter Kollegenschaft zur Einführung des Leipziger Tarifs?
2. Eventuelle Wahl einer Kommission.

Im Interesse der Stuttgarter Kollegenschaft ist es gelegen, die Versammlung so zahlreich wie möglich zu besuchen.

Der Vorstand.

Leipzig.

Sonabend den 18. Juni, Abends punkt 7 Uhr im Restaurant „Johannisthal“, Hospitalstraße

Oeffentliche Versammlung

der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

257]

Tagesordnung:

[3.80

1. Albanien, Land und Leute. Referent: Herr Privatdozent Dr. Hassert.
2. Gewerkschaftliches.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet

Der Einberufer.

Orts-Krankenkasse der Buchbinder etc. zu Berlin.

258]

[2.40

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Herren als Spezialärzte der Naturheilmethode bei unserer Kasse angestellt sind:

- Dr. Wehl, Eissenerstraße 97,
- Dr. Parow, Birnengasse 40,
- Dr. Böhm, Schützenstraße 63.

Bernh. Jost, Vorsitzender.

Meinem I. treuen Freund und Kollegen Franz Matt, Vorstand d. Kn.-Klubs, zu seiner Abreise ein

259] „Herzliches Lebewohl!“ [0.50

Nürnberg. Eug. Bayer.

Kostenlose

Vermittlung von Geschäftsaufkäufen.

Off. u. „Kaufgesuch“ an d. Journal für Buchbinder, Leipzig. 260] [1.00

Gasthof Zweinaundorf.

Schönster Aufenthaltsort des Orens Leipzigs.

Empfehle meinen Ballsaal, schönen Garten, Kolonnaden, Regalbahn, Gesellschaftszimmer und Logierhaus bei etwaigen Festen aufs Wärmste. [2.00

261] Hochachtungsvoll
Euer Schwager Gustav Fischer.

Invalidenkasse für Buchbinder, verwandte Berufsgenossen und deren Hilfsarbeiter in Leipzig.

Für das Geschäftsjahr 1898/99 besteht der Vorstand unserer Kasse aus folgenden Herren: Max Brenner, Leipzig, Langestraße 16 IV, Kassier; Gust. Weiskuhm, stellvertretender Kassier, und Heinrich Petasch, Beisitzer, welches lt. § 13 des Statuts hierdurch bekannt gegeben wird. 262] [1.50

Der Vorstand:

Max Brenner, z. St. Kassier.

Aufforderung.

Buchbinder August Werner aus Volkmarshorf bei Leipzig wird erucht, seine Logischuld so schnell wie möglich nach Ottenen zu entrichten. Kollegen, welche den Aufenthalt des Betreffenden angeben können, werden freundlichst darum gebeten. [1.10

G. Geewe, Altona-Ottenen, Solstentwiete 3 III.

263] Ich bitte alle Kollegen, welche mir die Adresse des S. Kollegen 264] [0.80

William Gundersen,

geb. in Horsens (Dänemark), Buchnummer 11 386, mitteilen können, an untenstehende Adresse senden zu wollen.

Ferd. Jänike, Altenburg, Kunstgasse 15.

O. Müllers Restaurant & Café
Möckern, Kirchweg 32.
15 Minuten vom „Scherbelberg“.

Empfehle allen Kollegen meine freundlichen Lokalitäten bei event. Gelegenheiten zur gefälligen Benutzung

NB. Gesellschaftszimmer jeder Zeit zur Verfügung.

265] [2.00 Achtungsvoll Otto Müller.

Stuttgart.

Wirthschafts-Verlegung und Empfehlung.

Meinen werthen Kollegen, Freunden und Bekannten zeige ich ergebenst an, daß ich meine Wirthschaft von Silberburgstraße 157 nach dem von mir käuflich erworbenen Hause

☀️ Sophienstrasse 19 A ☀️ [3.40

verlegt habe. Für das mir in meinem seitherigen Lokale so zahlreich geschenkte Vertrauen spreche ich hiermit meinen besten Dank aus und bitte, mir dasselbe in der bisherigen Weise bewahren zu wollen.

266]

Achtungsvoll

J. Seebald, Restaurant „Zum Freiburger Hof“.

Grosse musikalische Eröffnung folgt!